

CLYTHÉRIN UND DIE KAMMER DES SCHNECKENS

Von Schlotti, 10 Jahre

Der Mann in dem schwarzen Regenmantel

Es war ein verregneter Sonntagabend. Der Regen trommelte auf die Straße und gegen die Fenster. Das schlechte Wetter hielt alle Bewohner Londons davon ab, hinaus zu gehen. Fast alle. Ein hochgewachsener Mann in einem schwarzen Regenmantel eilte die Straße entlang. Dabei murmelte er vor sich hin, und wenn ihn jemand hätte hören können, dann wäre er zweifelsohne für verrückt erklärt worden. „Lehrer? Ich? Was habe ich mir da nur eingebrockt? Und dann auch noch für Verteidigung!“ Der Mann blieb vor zwei Läden stehen. Noch ein Anzeichen, dass er sicher nicht bei rechten Sinnen war. Aber all die Leute, die neugierig hinter ihren Gardienen hervorlugten und so sehnsüchtig darauf gewartet hatten, dass endlich etwas auf der fast menschenleeren Straße geschah, und die nun endlich etwas zu sehen bekommen, konnten ja nicht wissen, dass der Mann in dem schwarzen Regenmantel, dessen Kapuze er sich so tief ins Gesicht gezogen hatte, mehr sehen konnte, als sie. Für den Mann war dort, wo andere Menschen bloß zwei Gebäude aufeinandertreffen sahen, ein kleiner Pub. Über dem Pub hing ein Schild auf das in goldenen Lettern „*DER TROPFENDE KESSEL*“ geschrieben stand.

Der Mann öffnete die schmale Eingangstür zu dem Pub ein Stück weit und zwängte sich durch den schmalen Schlitz, der dadurch entstanden war. Als er die Tür hinter sich geschlossen hatte, schlug er seine Kapuze zurück. Regentropfen fielen zu Boden und ließen eine kleine Pfütze entstehen. Der Mann hatte ein hageres, eingefallenes Gesicht und blitzend blaue Augen. Er ging vor zur Bar, ließ sich auf einen Barhocker fallen und stützte die Ellenbogen auf der Theke auf. Dann sagte er mit trockener, leicht brüchiger Stimme: „Tom, einen Schnaps, bitte.“ „Kommt sofort, mein Herr“, antwortete der Wirt. Außer dem Mann saßen noch zwei Frauen und ein Mann mit einer aufwendig toupierten Frisur in dem Pub. Die beiden Frauen unterhielten sich angeregt über einen neuen Besen. Der Mann, welcher mitten im Raum an einem Tisch saß, bewunderte sich in einem kleinen Handspiegel und strahlte sein Ebenbild an. Der Mann auf dem Barhocker griff nach dem kleinen Glas, das der Wirt ihm soeben gebracht hatte. Nach drei weiteren solcher Gläserfragte er den Wirt: „Und das kostet?“ „Achtzehn Sickel, mein Herr.“ Der Mann warf achtzehn silberne Münzen auf die Theke. Er stand auf und wankte zur Tür. Die Hand auf der Türklinke drehte

er sich noch einmal um. „Tom, wo fährt der Express noch gleich ab?“ „Gleis Neundreiviertel, mein Herr. Aber heute noch nicht.“ „Aha.“ Der Mann verließ den Pub. Draußen sah er sich suchend um. Dann gab es einen lauten *Knall*. Und dort, wo der Mann eben noch gestanden hatte, war nun ein Nichts, dass so unschuldig aussah, dass man problemlos hätte glauben können, der Mann in dem schwarzen Regenmantel wäre niemals da gewesen.

An einem anderen Ort, meilenweit entfernt von dem Pub und der verregneten Straße, tat es ebenfalls einen lauten *Knall*, und wie aus dem Nichts erschien ein hochgewachsener Mann in einem schwarzen Regenmantel. Der Mann hatte ein hageres, eingefallenes Gesicht, und eben schüttete er noch vier Schnäpse herunter.

Er war an einer Art Bahnhof mit nur einem Gleis gelandet. Mit langen Schritten entfernte er sich. Es dauerte eine Weile, bis er dort angekommen war, wo er hinwollte: eine verfallene Ruine. Aber der Mann konnte mehr sehen als Andere - für ihn stand hier ein prächtiges Schloss. Der Eingang war ein mächtiges Eichenportal, an das er nun klopfte. Wie von selbst öffnete sich ein Riegel nach dem anderen und das Tor schwang auf. In der Eingangshalle stand ein dünner Mann mit fettigen Haaren, eine Laterne in der Hand und guckte ihn scheel an. Eine dürre Katze streifte um die Füße des dünnen Mannes. „Mister Filch“, sagte der Mann und seine Stimme klang jetzt gar nicht mehr brüchig, „ich möchte zu Professor Dumbledore.“ „Nun, bei ihm war ich gerade“, erklärte Mister Filch, während er den Mann durch das Schloss ein paar Treppen hinauf führte. „Er hatte ein Anliegen, und als Vertrauenslehrer muss man immer versuchen zu helfen. Aber ich konnte ihm auch nicht sagen, ob er seine Schoko-Frosch-Kartensammlung direkt an die Wand hängen soll oder sie erst auf ein Plakat kleben.“ „Mmh“, machte der Mann, der seinen Regenmantel noch immer nicht geöffnet hatte, und in seinem Gesicht lag ein unverhohlen desinteressierter Ausdruck. „Hier sind wir“, verkündigte Mister Filch und blieb vor einem steinernen Wasserspeier stehen. „Zitronenbrausebonbon!“ Der Wasserspeier sprang zur Seite, und ein fleckiges Stück Wand hinter ihm teilte sich. Eine Wendeltreppe, die sich wie eine Rolltreppe langsam, aber im Kreis, aufwärtsbewegte, kam hinter ihr zum Vorschein. Mister Filch, die dürre Katze und der Mann betraten die unterste Stufe und warteten, bis die Wendeltreppe vor einer Tür zum Stehen kam. Ein goldener Türgriff in Form eines Greifs war an ihr befestigt. Der Mann wollte schon nach ihm greifen, aber Mister Filch hielt ihn zurück. „Überlassen Sie das

lieber mir, Sir“, meinte er. Dann begann er in schnellem Tempo eine Art Rap:

*„Hallo Dumbledore, ich steh' vor deinem Tor!
Lass mich ein du Knilch, denn hier steht der Filch.
Hab Besuch dabei. Lass uns ein, uns Zwei!“*

Eine tiefe Furche bildete sich nun zwischen den Augen des Mannes in dem schwarzen Regenmantel. Aber die Tür öffnete sich. „Ich lasse Sie ab hier dann allein, Sir“, sagte Mister Filch. Mit einem kaum merklichen Nicken trat der Mann durch die Tür, welche sich augenblicklich hinter ihm schloss. Er stand in einem großen, runden Raum, der von leisen, merkwürdigen Geräuschen erfüllt war. Auf den storchbeinigen Tischen standen allerlei seltsame Gerätschaften, die surrten und hin und wieder kleine Rauchwölkchen ausstießen. An den Wänden hingen Portraits von ein paar Leuten, die allesamt in ihren Rahmen dösten. Auf einer Stange neben der Tür saß ein wunderschöner Vogel. „Ein Phönix“, murmelte der Mann. Hinter einem gewaltigen, klauenfüßigen Schreibtisch saß ein großer Mann mit langem Haar und noch längerem, weißen Bart. Er schien schon sehr alt, doch hinter seiner Brille blitzten seine blauen Augen. „Guten Tag“, sagte er. „Guten Tag, Professor Dumbledore. Sie hatten mich für heute hierher bestellt“, sagte der andere Mann. „Habe ich das?“, fragte Professor Dumbledore, „wer sind Sie denn?“ „Mein Name ist Bones. Frank Bones.“ „Und weshalb sind Sie hier, Professor Bones?“ „Weil Sie meinten, ich sollte dieses Jahr für Verteidigung gegen die dunklen Künste hier arbeiten“, erklärte Professor Bones. „Ach ja! Jetzt erinnere ich mich wieder!“, rief Professor Dumbledore. „Also, es gibt da ein kleines Problem. Nämlich habe ich für dieses Jahr zu viele Schüler für Hogwarts. Einige dieser Schüler entsprechen allerdings weder den Eigenschaften von einem der vier Häuser, noch weisen sie sonderlich große, magische Fähigkeiten auf. Nach einigem Überlegen bin ich zu dem Entschluss gekommen: Hogwarts braucht ein fünftes Haus. Ich werde es Clytherin, Klytherin oder Glytherin nennen.“ „Und was habe ich mit dem Ganzen zu tun?“, fragte Professor Bones skeptisch. „Nun, mein lieber Professor Bones, es ist so, dass ich einen Lieblingsschüler hier an der Schule habe. Vielleicht haben Sie schon einmal von ihm gehört. Es ist Harry Potter. Auch ist es so, dass ich Sie, Professor Bones, nicht in den Schoko-Frosch-Karten finden kann, was mich sehr enttäuscht.“ Professor Bones zog die Augenbrauen so weit hoch, dass sie drohten, in seinem Haaransatz zu verschwinden. „Und wie Sie vielleicht verstehen, kann ich dem lieben Harry wirklich keinen Lehrer zumuten, von dem es noch nicht einmal eine Schoko-Frosch-Karte gibt“, fuhr Dumbledore fort.

„Ich habe also einen anderen Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste gefunden: Professor Gilderoy Lockhart! Aber seien Sie nicht traurig, Professor Bones. Ich möchte Sie nämlich zum Hauslehrer Clytherins, Klytherins oder Glytherins ernennen und damit auch zum Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Schnecken. Ist das nicht etwas?“ Professor Dumbledore strahlte ihn an. „Weiß nicht ...“, murmelte Professor Bones, „wer würde denn noch in Clytherin unterrichten?“ „Professor Emma McWise. Sie ist leider auch nicht auf den Schoko-Frosch-Karten zu finden, aber das wird schon!“, beantwortet Professor Dumbledore die Frage. Professor Bones nickte und zog die Kapuze seines Regenmantels wieder tief ins Gesicht.

Die Einschulung

Einige Wochen später ging es in dem Schloss, in dem vor nicht zu langer Zeit noch solch eine Ruhe geherrscht hatte, turbulent zu. In einer großen Halle, der größten des Schlosses, standen vier lange Tafeln, die jeweils mit einer Tischdecke, welche bis zum Boden reichte, verdeckt waren. Eine Tischdecke war grün und silbern und eine angriffslustig wirkende Schlange prangte in ihrer Mitte. Auf einer anderen konnte man einen stolzen Löwen auf rot-goldenem Hintergrund sehen. Eine gelbe Tischdecke trug einen Dachs als Logo und eine blaue zeigte einen Raben. Die Tische, um die viele Kinder auf Bänken saßen, waren mit silbernen Schüsseln und Tablets bedeckt. Diese standen auch auf einer weiteren, fünften Tafel. Dieser Tisch stand auf einem Podest an der Stirnseite der anderen. Hier saßen Erwachsene. Und ganz hinten in einer Ecke stand noch ein Tisch. Es war ein schäbiger, schlichter und kleiner Holztisch auf dem ein kleines Deckchen mit einem aufgestickten Regenwurm lag. Um den Tisch waren unordentlich ein paar Kissen auf dem Boden verteilt. Hier saßen noch keine Kinder. Die Halle war erfüllt von Lärm, welcher augenblicklich verstummte, als sich ein Mann mit langem, weißem Bart vom Tisch der Erwachsenen erhob. „Herzlich Willkommen, meine lieben Schüler!“ Weiter kam Professor Dumbledore nicht, denn in diesem Moment trat eine große Frau, die einen Spitzhut und, wie alle anderen auch, einen Umhang trug, gefolgt von einer Schaar Kinder in die große Halle. „Gut“, fuhr Dumbledore fort, „dann fangen wir einfach direkt mit der Häusereinteilung an.“ Und an die große Frau in dem Umhang gewandt: „Minerva, den Hut, bitte.“ Die Frau mit dem Spitzhut holte einen Schemel und legte einen dreckigen, alten, verschlissenen und an einigen Stellen geflickten Hut darauf. Währenddessen flüsterte Dumbledore einem Mann mit schwarzem, fettigem Haar zu: „Severus, tun Sie mir doch bitte

einen Gefallen und suchen Sie nach den Kindern. Nicht auszu-denken, was wäre, wenn Harry etwas passieren würde. Und Mister Weasley soll sich auch nicht verletzen.“ Der Mann mit dem fettigen Haar erhob sich und verließ den Saal. Plötzlich bildete sich eine Falte in dem verschlissenen Hut, die sich öffnete und schloss, während eine Stimme aus ihr drang. Der Hut sang ein Lied. Es war lang und zäh, aber im Grunde meinte er etwas wie: „Die Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei hat fünf Häuser: Gryffindor, Ravenclaw, Hufflepuff, Slytherin und Clytherin. In Gryffindor bist du mutig, in Ravenclaw schlau, in Hufflepuff nett und hilfsbereit, in Slytherin listig und ein guter Freund und in Clytherin bist du ein Freund von Dingen und Sachen und gibst niemals auf.“ Nachdem der Hut geendet hatte, zog die Frau mit dem Spitzhut eine lange Liste aus ihrem Umhang und las vor: „Alt, William.“ Ein Junge mit zerzaustem, braunem Haar stolperte aus der Kinderschaar hervor, setzte sich auf den Schemel und griff nach dem Hut. Kaum hatte dieser den Kopf des Jungen berührt, da rief er auch schon: „Hufflepuff!“ Die Schüler, die um die Tafel mit der Dachstischdecke saßen, klatschten Beifall, und William Alt setzte sich zu ihnen. Und so ging es weiter. Tom Brown wurde ein Gryffindor, Bill Raven ein Ravenclaw, Claas Fly ein Slytherin, Björn Blö wurde der erste Clytherin, Ginny Weasley ein Gryffindor und Anna Ampf und Jürgen Juck wurden ebenfalls zwei Clytherins. „Poter, Häri“, verkündete die Frau mit dem Spitzhut nach einigen weiteren Namen. Häri Poter ging nach vorn, ließ sich auf den Schemel fallen und setzte sich den schäbigen Hut auf den Kopf. Häri wollte unbedingt in dasselbe Haus wie seine Freunde Jürgen und Björn. Der Hut schien diesen Wunsch erhört zu haben, denn er verkündete ohne zu zögern: „Clytherin“. Strahlend erhob Häri sich, legte den Hut wieder auf den Stuhl und ging zu dem kleinen Holztisch. Professor Dumbledore erhob sich erneut und sagte mit dröhnender Stimme: „Schön. Nun, da alle ihren Häusern zugeteilt wurden, möchte ich noch ein paar Worte loswerden: Haut rein!“ Und von Zauberhand füllten sich all die silbernen Tablets und Schüsseln mit allen nur erdenklichen Speisen. Und obwohl auf dem Tisch der Clytherins nur eine einzige Platte, gefüllt mit ein paar ungeschälten Karotten, stand, schmeckte es Häri so gut, wie in seinem ganzen Leben noch nicht.

Als alle Bäuche voll und alle Teller blank geputzt waren, stand Professor Dumbledore erneut auf und begann eine Rede, die definitiv nicht anfang, wie es gewöhnliche Reden tun: „Und? Hat’s geschmeckt? Wenn, kann ich meine paar Worte von eben ja fortsetzen: Bitte begrüßt unseren neuen Lehrer gegen Verteidigung gegen die dunklen Künste. Professor Gilderoy Lockhart!“ Lockhart erhob sich, und tosender Applaus erfüllte die Halle. Ein

Mädchen mit buschigem Haar und recht langen Schneidezähnen war sogar von ihrem Sitzplatz am Gryffindor-Tisch aufgestanden und klatschte lauter als alle anderen in der Halle. Plötzlich gab es draußen ein lautes *Bumm* und Dumbledore beugte sich zu der Frau mit dem Spitzhut und murmelte: „Minerva, sorgen Sie doch bitte dafür, dass Severus den armen Harry nicht von der Schule verweist. Harry scheint ja eingetroffen zu sein.“ Die Frau nickte und verließ die große Halle. „Auch möchte ich unseren Haus- und Verteidigung-gegen-die-dunklen-Schnecken-Lehrer von Clytherin an dieser Schule willkommen heißen!“, fuhr Dumbledore fort, „Professor Frank Bones!“ Zögernd stand Professor Bones auf. Genauso zögernd klang auch der Beifall und Bones setzte sich schnell wieder. „Und zu guter Letzt noch einen Applaus für Professor Emma McWise!“, rief Dumbledore und eine dünne, relativ kleine Frau mit strenger Miene und ordentlichem Dutt erhob sich. „Sie wird die Clytherins in *Magische Märchen* unterrichten!“ Ein paar Schüler klatschten zaghaft, hörten aber schnell wieder damit auf. Professor McWise setzte sich wieder, und Dumbledore ergriff erneut das Wort: „Alle Gryffindors folgen bitte Percy Weasley zu ihrem Gemeinschaftsraum. Alle Ravenclaws bitte Penelope Clearwater, die Hufflepuffs Cedric Diggory, die Slytherins Rabanus Pucey, das sind all die neuen Vertrauensschüler. Und die Clytherins lassen sich von ihrem Hauslehrer zu ihrem Gemeinschaftsraum führen. Björn Blö und Anna Ampf sind Vertrauensschüler von Clytherin.“ Mit diesen Worten erhoben sich auch die anderen Lehrer, sowie die Schüler aller Häuser von Hogwarts. Ein großer Tumult brach in der Halle aus, aber Häri und seine Freunde sahen ihren Hauslehrer aus der Menge herausragen und liefen zu ihm.

Die Schrift an der Wand

„Hier entlang!“, rief Professor Bones und führte Häri, Jürgen, Björn und die anderen Clytherins aus der Halle hinaus in einen schäbigen, dunklen Korridor entlang. „Gans schön dunkel, hier trin“, bemerkte Häri. „Seifenblasen“, stimmte Jürgen ihm zu. Ein Clytherin mit hellblondem Haar, der vor ihnen lief, drehte sich mit entnervter Miene zu ihnen um. „Kann hier eigentlich einmal jemand etwas Gescheites sagen? So etwas wie: Jahresendabrechnungsüberprüfung?“, fragte der Junge. „Du bis’ gemein! Lass uns in Ruhe!“, verteidigte Björn sie, „un’ wir könn’ auch schon gans schwere Wörter!“ Häri nickte eifrig und Jürgen trug bei: „Seifenblasen!“ Mit einem ausgiebigen Augenverdrehen drehte sich der blonde Junge wieder um. Plötzlich blieb die Schülerschar mit samt Professor Bones abrupt stehen. Es wurde

ganz still. Häri und seine Freunde bahnten sich einen Weg durch die Kinder und sahen, was alle aufgehalten hatte. Kaugummis klebten an der Wand. Sehr, sehr viele Kaugummis. Sie bildeten die Worte: „Die Kammer des Schneckens wurde geöffnet! Feinde des Kaugummis, nehmt euch in Acht!“ Häri und Björn hatte es die Sprache verschlagen und sie standen mit offenen Mündern da. Jürgen war nicht minder verblüfft. Dennoch murmelte er leise: „Seifenblasen“. Aufgeregtes Gemurmel ging durch die Schülerschar. Nach ein paar Minuten sagte Professor Bones: „Es geht weiter.“ Und obwohl er sich bemühte so zu tun als wäre nichts gewesen; Häri konnte das gierige Glimmen in seinen Augen sehen. Als sie weitergingen, kam Professor Dumbledore ihnen entgegen. „Oh, Professor, gut Sie zu treffen“, sagte Professor Bones, „wo ist noch gleich der Gemeinschaftsraum der Clytherins?“ „Ähm, ... Gemeinschaftsraum? Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht ...“, Dumbledore wirkte überrascht, ah, ja, ich hab’s! Wie wäre es mit dem Besenschrank dort drüben? Ja, das wäre super!“ Und freudestrahlend schlenderte er an Professor Bones vorbei. Dieser zog die Augenbrauen hoch, fasste sich aber schnell wieder. Er führte sie zu einem engen Besenschrank, der höchsten vier, sehr dünnen Kindern Platz bieten würde. „Immer drei gleichzeitig rein“, erklärte Bones, „der Rest wartet draußen!“

Es war kein gemütlicher Tag, den die Clytherins erlebten, da man immer nur fünf Minuten im Besenschrank sein durfte. Dann wurde gewechselt. Am ersten Tag hatten die Kinder auch noch keinen Unterricht. Doch eines munterte sie alle auf. Im Laufe des Tages fand fast jedes Kind mindestens eine Packung Kaugummis. Es gab die Süßigkeit in allen nur erdenklichen Geschmacksrichtungen. Neben den normalen Kaugummis mit Erdbeer-, Kirsch-, Apfel- und Zitronengeschmack fanden die Kinder auch Fliegenpilz- und Gras-Kaugummis. Und für Jürgen gab es auch welche, die nach Seifenblasen schmeckten. So war der Tag ganz erträglich und sie konnten ihn bis zum Abendessen guthumbekommen. Das Abendessen für die Clytherins bestand dieses Mal aus ein paar Gurkenschalen. Häri fand es gut, dass die Schule für jede Mahlzeit etwas anderes bot. Nach dem Essen wurden die Stundenpläne verteilt. „Chau mal, Jürgen. Am ersten Tag ham wia M-A-G Mag I-SCH Magische M-Ä-R Mär CH-EN Märchen. Am ersten Tag ham wia Magische Meerchen“, las Häri seinem Freund vor, da Jürgen noch nicht lesen konnte. Und nach einiger Mühe entzifferte er den ganzen Stundenplan und den Text, der darunter zu finden war:

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1	Frei	Magische Märchen	Verteidigung gegen die dunklen Schnecken	Magische Märchen	Verteidigung (...)
2	Frei	Pause	Pause	Pause	Pause
3	Frei	Frei	Lesestunde	Frei	Quidditch
4	Frei	Frei	Frei	Verteidigung (...)	Frei

Falls Sie sich mit diesem Stundenplan überfordert fühlen sollten, dann wenden Sie sich gern an Ihren Hauslehrer.

F. BONES

„Was ist heute für ein Tag?“, fragte Björn und besah sich den Stundenplan. „Ich weiß nicht so genau ...“, antwortete Häri und sah Jürgen fragend an. Dieser zuckte ratlos mit den Schultern und sagte: „Seifenblasen“. Neben Jürgen saß der Junge mit dem hellblonden Haar der so gemein zu Häri, Jürgen und Björn gewesen war. „Es ist Montag. Aber du da, sag mal, kannst du eigentlich das „A“ vom „B“ unterscheiden? Oder kannst du das Alphabet gar nicht?“ Der Junge sah Häri an. Doch bevor irgendjemand anderes etwas sagen konnte hatte Björn auch schon den Mund geöffnet: „Warum bist du hier? Die in Clytherin geben nie auf!“ „Oh, scharf beobachtet. Du hast ernsthaft nachgedacht! Wahrscheinlich das erste Mal in deinem Leben. Ist ja auch nichts Anderes zu erwarten von so einem wertlosen Squib, wie dir!“ Der Junge grinste gehässig. Häri hätte seinen Freund gern verteidigt, aber es hatte ihm die Sprache verschlagen. Was dieser Junge da gerade gesagt hatte, war so furchtbar, dass sogar das gewohnte „Seifenblasen“ von Jürgen ausblieb. Aber der hellhaarige Junge fuhr unbeirrt fort: „Der sprechende Hut hat mit Sicherheit einen Fehler gemacht. Ich wäre wohl eigentlich zu meinem großen Bruder Draco nach Slytherin gekommen. So wie all meine Vorfahren.“ Der Junge wandte sich wieder seinen Gurkenschalen zu und beachtete sie nicht weiter. Nach ein paar stillen Sekunden begann Häri Björn den Rücken zu tätscheln und Jürgen ließ ein tröstendes „Seifenblasen“ hören.

Am nächsten Tag um halb neun machten sich die drei Freunde auf den Weg zum Magische-Märchen Unterricht. Es dauerte seine Zeit, bis sie den richtigen Klassensaal gefunden hatten, welcher sich als Waschkammer erwies. Die Waschkammer war leer, abgesehen von der streng wirkenden Frau, die vor einer weißen Wand stand und dem Dutzend Kinder. Als sich alle gesetzt hatten, klatschte die Frau in die Hände und begann. „Guten Morgen. Ich Professor McWise und ich werde euch in dem

Fach Magische Märchen unterrichten. Da einige von euch Schwierigkeiten hatten, den Weg in unser ... nun ja ... eher karges Klassenzimmer zu finden, möchte ich erst die Anwesenheit aller Schüler überprüfen.“ Professor McWise griff mit einer langfingrigen Hand nach einem Stück Pergament und las vor: „Anna Ampf“. Ein Mädchen in einem langen Rock und mit rotem Haar stand hastig auf und rief: „Ich bin da,“ streckte wie zum Beweis die Hand nach oben aus und machte einen Luftsprung, landete auf dem Saum ihres Rockes und fiel hin. Der hellhaarige Junge, der unmittelbar hinter Anna saß lachte hämisch. Professor McWise nickte jedoch nur und fuhr fort: „Björn Blö.“ „Ich bin hia!“, rief Björn eine Spur zu laut. Nach Clara Clall, Erna Egen, Gunter Gück und Ingo Iff kam Jürgen Juck, welcher mit einem deutlichen „Seifenblasen!“ seine Anwesenheit bestätigte. „Damon Malfoy“, verkündete Professor McWise. Der fiese Junge ließ ein „Anwesend!“ hören. Nun wusste Häri also, wie der Junge hieß. „Häri Poter“ war der Nächste. Häri war sehr stolz, da er erst letzten Monat seinen Nachnamen gelernt hatte und ihn dieses Mal ganz ohne Hilfe erkannt hatte. „Das binn ich!“, sagte Häri, und Professor McWise nickte ihm zu. Sie las noch Robert Rick, Sebastian Sickel, Uwe Unn und Xaver Ix vor, die allesamt anwesend waren und sagte dann: „Ich möchte nun mit dem Unterricht beginnen. Also: wer hat denn schon einmal von der Geschichte von Beadle dem Barden gehört? Beadle der Barde–“ „Professor McWise?“, unterbrach Damon Malfoy die Lehrerin, „Können Sie uns nicht etwas über die Kammer des Schneckens erzählen?“ Es wurde ganz still. Verwundert fragte Professor McWise: „Aber ich habe für diese Unterrichtsstunde etwas ganz Anderes geplant, Mister Malfoy.“ „Ja, darüber bin ich mir im Klaren. Aber es würde mich – und die anderen sicherlich auch – überaus interessieren.“

Mit einem Seufzer willigte Professor McWise ein. „Also gut. Diese Schule wurde von vier Zauberern beziehungsweise Hexen gegründet: Rowena Ravenclaw, Helga Hufflepuff, Salazar Slytherin und Godric Gryffindor. Was kaum ein Mensch weiß, ist, dass es damals noch einen fünften Zauberer gab: Jalazar Clytherin. Auch er wollte zu den Gründern Hogwarts gehören, aber die anderen wollten ihn nicht dabeihaben. Aus lauter Wut verließ Clytherin die Schule für immer. Aber man sagt, dass er vorher noch eine geheime Kammer in das Schloss einbaute, die nur der wahre Erbe Clytherins öffnen kann. Diese Kammer ist gefüllt mit Kaugummis jeder nur erdenklichen Geschmacksrichtung. Sobald diese Kammer geöffnet wird, findet jeder Schüler den ein oder anderen Kaugummi in seinen Taschen. Aber nur der Erbe Clytherins kann so viele Kaugummis essen, wie er will. Gelangt jedoch ein anderer ins Innere der Kammer, so wird er von

riesigen Ungeheuern getötet. Man sagt, dass diese Ungeheuer *Schnecken* sein.“

Die Klasse schwieg. Häri hatte Professor McWise aufmerksam zugehört, und dabei war ein Wunsch in ihm immer stärker geworden: er wollte den Erben Clytherins ausfindig machen und ins Innere der Kammer gelangen. In diesem Moment läutete die Pausenglocke, und der Unterricht war beendet. „Das war spannend, was die Professor gesagt hat, oder?“, erkundigte sich Björn einige Stunden später bei seinen Freunden. Jürgen nickte und stimmte mit einem „Seifenblasen“ zu. Auch Häri nickte.

Verteidigung und der Erbe Clytherins

Am Tag darauf fanden sich Häri, Björn, Jürgen und der Rest der Klasse zur selben Zeit wie am Vortag wieder in der Waschkammer ein. Ein großer, schlanker Mann in einem schwarzen Regenmantel stand dort, wo gestern noch Professor McWise gestanden hatte. Anders als sie begann er nicht damit, die Anwesenheit der Kinder zu prüfen. Er begann zu sprechen, sobald alle saßen. „Morgen. Ich heiße Bones. Professor Bones.“ Professor Bones Stimme war trocken und leise. „Ich werde Euch in Verteidigung gegen die dunklen Schnecken unterrichten. Also, wenn Ihr Salat anpflanzt—“ „Bitte, Sir“, unterbrach Häri seinen Lehrer, „könn‘ Sie uns was von *die Kammer des Schneckens* erzählen? Also: wie man die Snecken da drin besiegt?“ Der Mann zögerte. „Also gut. Es ist ganz leicht: Sie müssen den Zauberstab ausstrecken und *Seifusblasus* rufen. Machen Sie dies doch einmal“, sagte er schließlich. Die Kinder holten ihre Zauberstäbe heraus. Außer Damon Malfoy hatten sie ihre Zauberstäbe alle aus Stöcken aus dem Wald geschnitzt. Aber es gelang nach einigen Versuchen doch der halben Klasse. Häri, Björn und Jürgen scheiterten allerdings alle drei an dem Zauber. Die Stunde ging schnell herum, und nach einer öden Pause eilten sie alle zu ihrer ersten Lesestunde, die im, beziehungsweise vor, dem Gemeinschaftsraum stattfinden sollte. Vor dem Besenschrank wartete bereits der Hauslehrer neben einem Stapel Büchern. „Hier habt Ihr ein paar Bücher, mit denen Ihr Lesen üben könnt.“, verkündete Professor Bones und eilte, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, den Korridor entlang in eines der zahlreichen Zimmer. Mit einem Buch namens *Harry Potter und die Kammer des Schreckens* von J.K. Rowling verzogen sich Häri, Björn und Jürgen in den Gemeinschaftsraum. Als Björn das Buch aufschlug,

meinte Häri enttäuscht: „Ich mag keine Bücher mit viel Buchstaben, lieber nur Bilders!“ Björn schlug das Buch wieder zu und sprach aus, was alle dachten: „Ich will die ganzen Kaugummis in der Kammer!“ „Aber wir müssen wissen, wer von dem Clytherin der Erbe ist“, gab Häri zu bedenken. „Wir können uns als Freunde von jedem verkleiden, den wir fragen“, schlug Björn vor. „Seifenblasen“, meinte Jürgen. Sie ließen sich eine Weile lang Möglichkeiten einfallen, wie man mit spektakulären Verkleidungen den Erben Slytherins ausfindig machen könnte, bis Häri eine überragende Idee hatte: „Wie wär’s, wenn wir die alle fragen? Weil, vielleicht sagen die uns das ja.“ Jürgen stimmte mit einem begeisterten „Seifenblasen“ zu, und auch Björn hielt es für sinnvoll, direkt zu fragen. Die drei verließen den Besenschrank und gingen auf Damon Malfoy zu. „Du da“, begann Harry. „Nicht jetzt“, unterbrach Damon ihn. „Ich lese!“ Er hatte ein Buch mit dem Titel *Harry Potter und der Orden des Phönix* auf dem Schoß liegen und rief jetzt, offenbar überaus amüsiert: „Komm schon, Draco! Zieh ihr noch ein paar Punkte ab, dafür, dass Sie ein Schlammlut ist!“ „Bist Du der Erbe von dem Clytherin?“, bohrte Häri. Nun sah Damon doch auf: „*Ich? Der Erbe Clytherins?* Nein! Ich bin überhaupt kein Clytherin! Der Hut hat einen Fehler gemacht. *Ich* bin ein Slytherin!“ „Also, bist Du nicht vom Clytherin der Erbe?“, fragte Björn nach. „Nein, das sagte ich doch gerade. Und jetzt verzieht Euch.“

Häri, Jürgen und Björn fragten weiter, aber weder Clara Cloll, Gunter Gick, Uwe Unn noch Xaver Ix waren der Erbe Clytherins. „Wen fragen wir als nächstes?“, fragte Björn. „Seifenblasen“, meinte Jürgen nur, aber Häri schlug vor: „Die Anna oder die Erna?“ Und so steuerten sie auf Anna Ampf zu, die auch ein Buch, dessen Titel mit *Harry Potter* anfangt, in der Hand hielt. Dieses Buch hatte allerdings ein paar Bilder. Anna betrachtete gerade eingehend eine Zeichnung, auf der drei behaarte Hundeköpfe zu sehen waren. „Bist Du der Erbe von dem Clytherin?“, fragte Björn sie. Das Mädchen sah auf. Sie hatte ein paar Sommersprossen, und ihr rotes Haar hing ihr ins Gesicht. „Ja“, sagte sie, „das binn ich!“ „Wörklich?“, sagten Häri und Björn wie aus einem Munde. Von Jürgen kam ein verblüfftes „Seifenblasen“. „Ja, wörklich“, meinte Anna gelassen. „Un’ kanns’ Du uns zeigen, wo das ist? Die Kammer mit den Snecken?“, erkundigte sich Häri hoffnungsvoll. „Klar“, meinte Anna, „kommt mit!“ Und sie erhob sich.

Die Kammer des Schneckens

Anna Ampf führte sie ein Stück den Korridor entlang, was seine Zeit dauerte, denn Anna stolperte bei jedem zweiten Schritt über den Saum ihres Rockes. Vor einer breiten Holztür, ungefähr in der Mitte des Ganges, blieben sie stehen. An der Tür hing ein großes Schild. Die *KAMMER DES SCHNECKENS* stand darauf geschrieben. „Ihr müsst da runta“, erklärte Anna, drehte sich ohne ein weiteres Wort um und stolperte zurück zu den anderen Clytherins. Häri, Björn und Jürgen sahen sich an. Dann öffnete Häri die Tür zur Kammer des Schneckens.

Hinter der Tür lag eine steile Treppe. Die Stufen waren aus Stein, und es gab keinen Handlauf. Als sie eine Weile gegangen waren, meinte Häri: „Wir müssen gans weit unta der Schule sein. Bestimmt schon im Keller!“ Irgendwann erreichten sie den Fuß der steinernen Treppe. Ein feuchter modriger Gang bot sich ihnen dar. Und doch nach kurzer Zeit spaltete sich der Gang auf. Wenn man nach links sah, war dort ein undurchdringliches Schwarz, rechts ebenso. Aber geradeaus sah man ein Meer aus bunten Kaugummis. Und in diesem Meer stand ein Mann im schwarzen Regenmantel, ließ sich die Kaugummis durch die Finger gleiten und sagte dabei immer wieder glücklich: „*Mein Schatz! Alles meine Kaugummis!*“ „Eh! Ich will aber auch von den Kaugummis!“, empörte sich Häri. „Dann gehen wir jetzt auch dahin“, schlug Björn vor. Aber als sie den ersten Schritt auf die Kaugummis zugemacht hatten, da kamen von links und rechts riesige Ungeheuer. Es waren überdimensionierte Schnecken, Weinberg- sowie Nacktschnecken. Sie kamen in zügigem Tempo auf die drei Kinder zu. „Oh weh“, sagte Häri. „Seifenblasen“, sagte Jürgen. „Weiß noch jemand den Zauberspruch gegen die?“, erkundigte sich Björn. Häri zog seinen Zauberstab, oder wohl eher seinen Stock, und rief: „Hokus Pokus!“ Auch Björn streckte den Zauberstab vor sich aus und schrie: „Fidibus!“ Nichts geschah. Nun rief Jürgen laut: „Seifenblasen!“ Und da fiel es ihnen allen gleichzeitig wieder ein. Sie streckten die Zauberstäbe vor sich aus und schrien aus Leibeskräften: „*Seifusblasus!*“

Die riesigen Schnecken erstarrten, und die drei konnten zwischen ihnen hindurch in die Kammer gehen. Sie versanken bis zu den Knien in den bunten Kaugummis. Aber außer ihnen war da noch der Mann in dem schwarzen Regenmantel. „Professor Bones?“, fragte Häri schockiert, „Aber Sie sind doch sogar ein

Lehrer. Un' außerdem woll'n wir auch die Kaugummis ham!“ Bones sah sie an. Er zog den Zauberstab aus der Tasche seines Mantels und sagte: „Ihr kriegt aber keine Kaugummis! Das ist *mein* Schatz. Außerdem... Wie wollt Ihr Euch verteidigen? Kennt Ihr noch einen anderen Zauberspruch außer *Seifusblasus*?“ Er grinste triumphierend. Häri, Björn und Jürgen standen ratlos da. Dann hörten sie von oben Fußgetrappel. Über ihnen musste ein Raum liegen, den gerade sehr viele Kinder zugleich betraten. Dann hörten sie eine Stimme: „Keine Sorge! Ich werde Eurem Zaubertranklehrer kein Haar krümmen. Ich werde ihn nur entwaffnen!“ Und eine andere Stimme rief: „*Expelliarmus!*“ Ein dumpfer Aufschlag war zu hören. Aber Häri, Björn und Jürgen lauschten nicht mehr. Sie streckten die Zauberstäbe aus und riefen: „*Expelliarmus!*“ So auch Jürgen. Auch er rief „*Expelliarmus!*“ und nicht „Seifenblasen“! Durch die Wucht des Zaubers, den alle Kinder zeitgleich ausgesprochen hatten, getroffen, flog Bones der Zauberstab aus den Händen, und er fiel der Länge nach in die Kaugummis. Er war ohnmächtig. „Was machen wir jetzt mit ihm?“, fragte Björn. „Wir lassen ihn liegen“, meinte Häri. Alle erklärten sich damit einverstanden, denn nun gab es nur noch eines: Kaugummis! Sie nahmen sich so viele Kaugummis, wie sie nur tragen konnten, kauten alle noch am selben Tag und bekamen Bauchweh.